

Michael Heisters | Sophia Hose | Tim Krämer | Kathrin Wache<sup>1</sup>

## Von Erinnerung und Verantwortung

Studentische Perspektive auf Antisemitismus und Pädagogik

*Die Theologie-Studierenden Sophia Hose, Michael Heisters und Tim Krämer berichten über ihre Erlebnisse während der Studienwoche zur Antisemitismus-prävention. Kathrin Wache bündelt die Gedanken, denen sie seither nachgehen.*

Über 35 Veranstaltungen widmeten sich vom 13. bis zum 17. November 2023 dem Thema *Jüdisches Leben zwischen gelebter Vielfalt und Judenfeindschaft*. Die öffentliche Studienwoche gegen Antijudaismus und Antisemitismus der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen war durch einen kritischen Blick auf insbesondere christliche Geschichte und Gegenwart von Theologie und Kirche geprägt. Reflexionen unter anderem auf das christliche Offenbarungsverständnis und die Soteriologie, die Betrachtung kirchenrechtlicher Dimensionen von und (post-)kolonialer Perspektiven auf Antisemitismus erreichten viele interessierte Zuhörer:innen, Seminare zu antijudaismussensiblen Bibelübersetzungen und Vorträge zu historischen Ausprägungen verschiedener Typen von Judenfeindschaft zeigten Konsequenzen für die theologischen Wissenschaften auf. Sie alle rückten in den Mittelpunkt, wie essenziell ein aktives Eintreten gegen jede Form von Diskriminierung und aus christlicher Sicht auch gerade gegen Antisemitismus ist.

Eine Stadtführung zu *Jüdischen Spuren in Tübingen* des Geschichtsvereins Tübingen e.V., die Filmvorführung *Mazel Tow Cocktail* zu Erinnerungskultur und Antisemitismus heute mit anschließender Diskussionsrunde, ein Konzert der Klezmer- und Theatergruppe *Jontef* und eine Führung über den Jüdischen Friedhof Wankheim bereicherten das Programm um wertvolle Blickwinkel, gerahmt durch die Ausstellung *Unsichtbar* –

*in der Mitte der Gesellschaft? Gesicht zeigen gegen Antisemitismus* der Kunstschaaffenden Peter Krullis und Lissi Maier-Rapaport aus Tübingen.

An der Außenwand der Tübinger Stiftskirche hängt ein großes Plakat mit der Aufschrift *Nie wieder ist jetzt!*. Michael Heisters fühlt sich von diesem Banner ebenso angesprochen wie von einem Satz in einem Zeitungsartikel: *Wehret den Anfängen*. Dabei überkommt ihn das Gefühl, dass diese Anfänge schon längst vorbei sind, und er weiß, dass er sich positionieren muss, er kann angesichts des wiedererstarkenden Antisemitismus nicht einfach stumm bleiben. Mit den Worten von Elie Wiesel:

*Das Vergessen wäre eine Gefahr und eine Beleidigung. Die Toten vergessen, heißt, sie ein zweites Mal töten. Und wenn außer den Mördern und ihren Helfershelfern niemand für ihren ersten Tod verantwortlich ist, so wären wir es doch für den zweiten. Manchmal fragt man mich, ob ich die ›Antwort auf Auschwitz‹ kenne. Ich erwidere, dass ich sie nicht kenne. Ich weiß noch nicht einmal, ob eine Tragödie dieses Ausmaßes überhaupt eine Antwort besitzt. Aber ich weiß, dass es eine ›Antwort‹ in der Verantwortung gibt. Wenn man über diese so ferne und doch so nahe Zeit der Verdammnis und Finsternis spricht, dann ist Verantwortung das Schlüsselwort. Wenn sich der Zeuge Gewalt angetan hat und Zeugnis ablegt, dann geschieht es für die jungen Menschen von heute und die Kinder, die morgen zur Welt kommen werden: Er will nicht, dass seine Vergangenheit ihre Zukunft werden soll.<sup>2</sup>*

<sup>1</sup> Michael Heisters, Sophia Hose, Tim Krämer und Kathrin Wache studieren Katholische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen.

<sup>2</sup> Wiesel, Elie (2022): Die Nacht. Erinnerung und Zeugnis, Freiburg im Breisgau, S. 18.

Der Ausstellungsflyer mit dem umfangreichen  
Veranstaltungsprogramm.

**SONNTAG 12.n.**

- 14 – 15.30 Uhr | Jüdischer Friedhof Wankheim  
Alles wirkliche Leben ist Begegnung  
Führung über den Jüdischen Friedhof Wankheim  
in Kooperation mit der Katholischen Erwachsenenbildung ket Ruttingen und Tübingen | Kanar. 2) 203 07
- 16.30 Uhr | Hönssaal | Theologikum\*  
Gäule, Werner Kemmer, Förderverein für jüdische Kultur in Tübingen e.V.  
Treffpunkt: Friedhofstour, jüdischer Friedhof Wankheim, zu erreichen über die Bäck. ca. 1 km vor dem Örttinger/Wankheim, ausgerichtet. Männliche Teilnehmer bringen bitte eine Kopfbedeckung mit, die sie während des Rundgangs tragen.

**SONNTAG 13.n.**

- 8.15 – 10 Uhr | Raum HS 6 | Neue Aula\*  
Prof. Dr. Saskia Wendel: Antijüdische Tendenzen im christlichen Verständnis von Offenbarung und Erlösung
- 12.30 Uhr | Hönssaal | Theologikum\*  
Ausstellungseröffnung »Gesicht zeigen gegen Antisemitismus« – Infos dazu auf der Rückseite
- 14.15 – 16 Uhr | Raum S 11 | Theologikum\*  
Manuela Wannenmacher: Was ist Antisemitismus?
- 14.15 – 16 Uhr | Hönssaal | Theologikum\*  
Prof. Dr. Saskia Wendel mit Gastreferent Prof. Dr. Dominik Burkard, Universität Würzburg: Antisemitische Christologien – Versuche der »Arisierung« Jesu in NS-Theologie
- 16.15 – 18 Uhr | Raum S 6 | Theologikum\*  
Felix Mater: »Juden und Christen – das eine Volk Gottes« – zum Beitrag Walter Kaspers zu einer antisemitismus-sensiblen Ekklesiologie

**DIENSTAG 14.n.**

- 10.15 – 12 Uhr | Raum S 9 | Theologikum\*  
Prof. Dr. Bernhard Anuth: Die Entfremdung des Edgardo Mortara. Kidnapping aus Heilsorge?
- 8.15 – 10 Uhr | Raum S 11 | Theologikum\*  
Prof. Dr. Johanna Rahner, Dr. Sebastian Pittl mit Gastreferent Prof. Dr. René Däuser, Universität Hildesheim: »Kampf gegen den Antisemitismus« (Karl Rahner) – Grundkurs für eine engagierte Theologie im 21. Jahrhundert
- 10.15 – 12 Uhr | Hönssaal | Theologikum\*  
Prof. Dr. Andreas Hölzern: Aufklärung – Emancipation – Konversion. Antijudaismus im Bürgertum der frühen Moderne (1780 – 1830)
- 10.15 – 12 Uhr | Raum HS 7 | Alte Archäologie\*  
Dr. Sebastian Pittl: Postkolonialer Antisemitismus? Die Gottesfrage zwischen Auschwitz und Ohama-kari
- 14.15 – 16 Uhr | Raum S 5 | Theologikum\*  
Dr. Julian Tappan, Dr. Elisabeth Magge: »ein Bewusstsein des Erbes, das sie mit den Juden gemeinsam hat, beklagt die Kirche [...] alle Manifestationen des Antisemitismus« (NA 4). Die bleibende Bedeutung des Judentums aus soteriologischer Sicht
- 16.15 – 18 Uhr | Raum S 11 | Theologikum\*  
Prof. Dr. Andreas Hölzern, Prof. Dr. Johanna Rahner: Antijudaismus als Baustein ultramontaner Ideologie. Kaisereich und Kirchenstaat (1850 – 1900)
- 16.15 – 18 Uhr | Raum S 5 | Theologikum\*  
Valencia Boert-Knoll, Eva Maria Dagonato, Aaron Looney, Felix Mater, Katharina Zimmermann: Mit Jüdinnen im Gespräch – »Meet a Jew«  
Bitte beachten Sie:  
Die externe Teilnahme ist nur nach Rücksprache mit den Dozenten, dem möglich – Email-Adressen siehe Homepage der Fakultät.

**MITTWOCH 15.n.**

- 8.15 – 10 Uhr | Raum S 9 | Theologikum\*  
Prof. Dr. Ruth Scoralick: »Meine Stärke und mein Lied ist Jhd« (Ex 15,2). Von Chancen und Fallstricken der Bibelrezeption
- 10.15 – 12 Uhr | Raum S 9 | Theologikum\*  
Dr. Sebastian Pittl, Prof. Dr. Reinhold Boschi Kleinhold im Gespräch mit Rabbiner Dr. Asher Matten: Jüdenfeindschaft aus systematisch-theologischer und bildungstheoretischer Sicht
- 12.15 Uhr | Startpunkt Liebenmeisterstraße 12 | vor dem Theologikum  
Johanna Rost, Geschichtswerte Tübingen e.V., Führung zu »Jüdischen Spuren in Tübingen« und Thematisierung des Nationalsozialismus
- 14.15 – 16 Uhr | Raum S 11 | Theologikum\*  
Dr. Ursula Hepperle: Übersetzungssensibilität in Bezug auf das Johannes-Evangelium
- 14.15 – 16 Uhr | Raum S 9 | Theologikum\*  
Prof. Dr. Fahimah Liffat, Prof. Dr. Reinhold Boschi im Gespräch mit Rabbiner Dr. Asher Matten: Möglichkeiten der Antisemitismusprävention aus jüdischer, muslimischer und christlicher Perspektive
- 16.15 Uhr | Kino Arsenal | Hintere Grabenstraße 20  
Film »Mazel Tov Cocktails«  
Vorführung mit anschließender Diskussion
- 18 Uhr | Raum S 9 | Theologikum\*  
Studienwoche Veranstaltung im Rahmen der Studienwoche gegen Antisemitismus

**DONERSTAG 16.n.**

- 9.15 – 10 Uhr | Raum S 9 | Theologikum\*  
Prof. Dr. Ruth Scoralick: Israelevergesenheit. Lektürebeispiele aus jüngerer Zeit
- 10.15 – 12 Uhr | Raum S 3 | Theologikum\*  
Prof. Dr. Bernhard Anuth: Die Entfremdung des Edgardo Mortara. Kidnapping aus Heilsorge?
- 10.15 – 12 Uhr | Hönssaal | Theologikum\*  
Prof. Dr. Johanna Rahner mit Gastreferent Prof. Dr. Magnus Striet, Universität Freiburg: Christologie auf dem Prüfstand: Jesus der Jude – Christus der Erlöser
- 14.15 – 16 Uhr | Raum S 9 | Theologikum\*  
Prof. Dr. Wilfried Eisele, Prof. Dr. Thomas Jürgesch: Das Leben Jesu als Anwendung vom Judentum, Markion und sein Evangelium im Widerstreit
- 19 Uhr | Hauskapelle | Wilhelmstraße, Collegiumsgasse 5  
Kommunitätsabend im Rahmen der Studienwoche  
Predigt: Prof. Dr. Ruth Scoralick

**FRREITAG 17.n.**

- 10.15 – 12 Uhr | Hönssaal | Theologikum\*  
Prof. Dr. Wilfried Eisele, Dr. Leon Lützelde:  
»... was die ungläubigen Juden an ihm gethan.«  
Antijüdische Auslegungsmuster in der neutestamentlichen Exegese am Beispiel des Hebräerbriefes
- 10.15 – 12 Uhr | Raum S 3 | Theologikum\*  
Prof. Dr. Stephan Winter mit Gastreferent/in:  
»Christus – unser Passah!« Feiern der christlichen Ostern als Entfremdung Israels?
- 13 – 16 Uhr | Raum S1/digital | Theologikum\*  
Befreiungstheologisches Netzwerk, Tübingen | ZWST – Kompetenzzentrum Prävention und Empowerment, Berlin:  
Antisemitismus als Erfahrung und Phänomen – ein praxis-zogener Workshop | Annulla bis 10.11 unter [brw-tuebingen@posteo.de](mailto:brw-tuebingen@posteo.de)

**SEMESTERANGEBOTE**

- Diens-tags 14 – 16 Uhr | Seminar Jüdisches Ungarn im 19. und 20. Jahrhundert: Geschichte und Didaktik mit Exkursion nach Budapest  
Katharina Zimmermann, Mittlere und Neue Kirchengeschichte, mit Dr. Alexia von Witting, Historisches Institut, Komplexphase 19.12043 | Exkursion 22. – 28.12042
- Mittwochs 14 – 16 Uhr | Seminar Torah, Evangelium und Koran – Theologische und religionspädagogische Annäherungen an die Heiligen Schriften  
Prof. Dr. Fahimah Liffat, Dr. Asher Matten, Prof. Dr. Reinhold Boschi

Michael Heisters nahm im Rahmen der Studienwoche an einer Stadtführung durch die Tübinger Innenstadt teil: Es wurde auf zwei jüdische Familien aufmerksam gemacht, deren Häuser und Läden während der nationalsozialistischen Herrschaft enteignet wurden und die selbst deportiert wurden. Die Häuser sind heute noch im Besitz der Familien, die die Gebäude Ende der 1930er billig aufkauften – ohne entsprechende Entschädigung. Das ist für Heisters auch ein Beispiel dafür, dass der Antisemitismus dieser schrecklichen Jahre nicht überwunden wurde und auch heute noch von großer Relevanz ist.

*Deshalb beschäftigt mich bis heute die Frage nach dem Umgang mit den Konsequenzen dieser Erkenntnis. Wie erinnern, mit historischen Orten und Denkmälern*

*umgehen, die Erinnerung aber nicht im Alltag verdrängen? Wie ernsthaft Verantwortung wahrnehmen (auch aus einer christlichen Perspektive)? Wie Versöhnung nicht vereinnahmend beanspruchen<sup>3</sup>, sodass sie nur eine reine Scheinversöhnung, eine Inszenierung wäre? Wie mit Schuld in der eigenen Familie umgehen? Wie kann ich bei all der Grausamkeit sprachfähig werden? Wie schaffe ich es, sensibel und aufmerksam zu sein und zu bleiben? Und vor allem: Was kann ich dafür tun, dass das Nie wieder gilt, wo es doch jetzt schon ist und wackelt? Wie konkret Gesicht zeigen gegen Antisemitismus? Dies sind nur einige der Fragen, die ich mir stelle.*

## Versöhnungstheater

In den Anfragen von Michael Heisters schwingt der Begriff *Versöhnungstheater* mit, den der jüdische Schriftsteller Max Czollek geprägt hat. Doch welches Konzept die Erinnerungskultur in Deutschland wesentlich prägt, fragt sich Sophia Hose:

*Worüber also beim Erinnern sprechen? Max Czollek würde sagen, dass die deutsche Erinnerungskultur sich um ein Thema zentriert – nämlich den Wunsch nach Versöhnung. Wir haben, wenn wir jüdische Menschen treffen oder sie zu uns einladen, regelrecht den Drang, mit ihnen über Antisemitismus zu sprechen. Und zwar weil wir sie brauchen, so Czollek, um uns von einer Schuld an der Schoah zu absolutieren, die wir zwar nicht direkt begangen haben, mit der wir aber durch die Geschichte unseres Landes untrennbar verbunden sind. Wir brauchen sie, um uns zu versichern, dass alles wieder gut geworden ist, obwohl wir doch überhaupt nichts wiedergutmacht haben. Das nennt Czollek Versöhnungstheater im erinnerungskulturellen Kontext: Nicht-Jüd:innen bedanken sich bei Jüd:innen für eine Versöhnung, die nie stattgefunden hat.<sup>4</sup> Wenn wir von der Bühne des Versöhnungstheaters abtreten wollen, dann heißt das, sich damit abzufinden, dass jüdische Menschen uns keine Versöhnung schuldig sind.*

Das Tagebuch von Anne Frank, durch das, so Czollek, vorschnell Verantwortung von sich gewiesen und Versöhnung proklamiert werden kann,

muss deshalb differenziert im zeitgeschichtlichen Kontext betrachtet werden:<sup>5</sup>

*Es reicht nicht, sich darauf auszurufen, dass Anne Frank in ihrem Tagebuch schreibt, dass sie »trotz allem [...] noch stets an das Gute im Menschen glaube«<sup>6</sup>. Immerhin hören die Einträge mit dem Tag, an dem ihr Versteck verraten wurde, auf. Wir wissen nicht, ob sie später, verraten und deportiert, immer noch so versöhnlich war.*

## Erinnerungslernen

Um sich im Bildungskontext mit der *Schoah* auseinanderzusetzen, ist im deutschsprachigen Raum das Konzept des Erinnerungslernens verbreitet. Das Erinnern als solches nimmt dabei im Christentum einen hohen Stellenwert ein, sodass nach Reinhold Boschki in Bezug auf die *Schoah* auch heutigen Formen von Hass von kirchlicher und gesellschaftlicher Seite aus Einhalt geboten werden kann.

*Aus der religiösen Pflicht zur Erinnerung folgt für heutige Kirche und Gesellschaft das Desiderat einer »anamnetischen Kultur« (Johann Baptist Metz, 1992b), in dem der Ort und das Geschehen, für das der Name Auschwitz steht, einen Brennpunkt darstellt, um andere Situationen des Leidens, der Verfolgung und des Hasses deuten und bekämpfen zu können.<sup>7</sup>*

Durch Erinnerungslernen heutige Diskriminierungen zu benennen und zu verurteilen, ist essenziell. So schreibt auch Michael Heisters in Anlehnung an Elie Wiesel:

<sup>4</sup> Vgl. Czollek, Max (2023): *Versöhnungstheater*, S. 157.

<sup>5</sup> Vgl. ebd., S. 125.

<sup>6</sup> Frank, Anne (1957): *Das Tagebuch der Anne Frank*. 12. Juni 1942 – 1. August 1944. Mit einem Vorwort von Albrecht Goes, Frankfurt am Main; Hamburg, S. 227.

<sup>7</sup> Boschki, Reinhold (2015): *Erinnerung/Erinnerungslernen*, online verfügbar unter: <https://www.bibelwissenschaft.de/ressourcen/wirelex/5-inhalte-ii-kirchengeschichtsdidaktik/erinnerung-erinnerungslernen> [Zugriff: 17.03.2024].

*Erinnerung hat immer eine Bedeutung für die Gegenwart, wenn wir nicht für einen zweiten Tod der NS-Opfer und Antisemitismus allgemein verantwortlich sein wollen.*

Dies bekräftigt Sophia Hose:

*Wer der Schoah gedenkt, ohne sich gegen rechtsradikale Bewegungen der Gegenwart zu positionieren, der erinnert nicht an die Geschichte, sondern vergisst sie.*

Was sind nun jedoch die Möglichkeiten, Erinnerungskultur und im besonderen Erinnerungslernen so zu gestalten, dass Geschichte nicht verunglimpft oder sich auf der vergebenden Gutmütigkeit jüdischer Mitmenschen ausruht wird?

*Vielmehr ist es unsere historische Verantwortung, auch den Jüd:innen zuzuhören, die unveröhnlich und wütend sind. Es ist unsere Verantwortung, die Pluralität jüdischen Lebens ernst zu nehmen – ob veröhnlich oder unveröhnlich, ob religiös oder nicht-praktizierend, ob queer, hetero, deutsch oder migrantisch.*

*Vielleicht ist es gerade heute entscheidend, dass für jüdische Menschen in Deutschland nicht einfach alles wieder gut ist. Vielleicht ist es umso wichtiger, dass manche Dinge nie gut werden, sondern uns Mahnmal in der Gegenwart sind.*

Sophia Hose fragt im Zuge dessen an, wie Erinnerungslernen multidimensional verortet sein kann und nicht nur auf die Vergangenheit verweist, sondern auch die Gegenwart miteinbezieht.

## Alltagserfahrungen

Tim Krämer besuchte in der Studienwoche eine Veranstaltung, in der der Rabbiner Asher Mattern von seinen Alltagserfahrungen mit Antisemitismus erzählt. Besonders eindrücklich ist ihm dabei dessen Schilderung über das Zugfahren im Kopf geblieben:

*Mattern fährt gelegentlich mit dem Zug. Und sitzt dabei gerne auf einem Vierersitz. Dabei ist er als Jude sichtlich erkennbar, zum Beispiel durch seine Kippa. Laut Mattern ist es ihm noch nie passiert, oder nur sehr selten, dass sich jemand zu ihm setzen möchte, auch wenn weit und breit kein Platz um ihn herum frei war. Dies war nur ein Fallbeispiel von vielen, die er uns vortragen hatte. Bevor ich mit diesen geschilderten Situationen konfrontiert wurde, hätte ich jedem mit gutem Gewissen sagen können, dass ich einschätzen könne, ob ein Handeln aus Abneigung heraus passiert oder nicht. Jedoch wurde mir nun klar, dass dies gar nicht so einfach ist. Denn warum setzt sich niemand zu Asher Mattern? Aus antisemitischen Gründen? Aus Respekt? Aus Angst, nichts falsch machen zu wollen? Ich hatte keine Antwort darauf.*

*Es kam mir deswegen der Gedanke auf, ob sich Jüd:innen in Deutschland manchmal als eine Art fremd im eigenen Land fühlen, obwohl sie, so dachte ich, mitten in und Teil unserer heutigen Gesellschaft sind.*

Um über derartige Situationen und deren Beteiligte zu sprechen, bieten sich die Bezeichnungen *gojisch* und *jüdisch* von Coffey und Laumann<sup>8</sup> an.

Für Sophia Hose ist diese Terminologie auch bei erinnerungskulturellem Lernen anwendbar: *Treffender als der in erinnerungskulturellen Kontexten häufig bemühte Gegensatz von Opfer- und Täter:innenschaft dürfte das Begriffspaar sein, das Coffey und Laumann in ihrem gleichnamigen Buch Gojnormativität vorstellen: Nämlich jüdisch und gojisch. Goj ist das hebräische Wort für nicht-jüdisches Volk. Mithilfe dieser Begriffsbestimmung ist es möglich, Sprecher:innenpositionen in der Erinnerungskultur klar zu benennen und Machtverhältnisse abzubilden, ohne Jüd:innen das Deutsch-Sein abzusprechen.*<sup>9</sup>

Neben der Art, über Beteiligte zu sprechen, ist es auch wichtig zu beachten, mit welchen Mitteln Erinnerungslernen betrieben wird. Reinhold Boschki zählt hierfür unter anderem das Überwältigungsverbot auf, das Lernenden ermöglichen soll, sich kritisch-reflektiert zu distanzieren und ihren Standpunkt selbst entwickeln zu können.<sup>10</sup>

Mit der Überlegung, wie im Rahmen von Erinnerungslernen Schüler:innen die Tragweite der *Schoah* verdeutlicht werden kann, ohne sie dabei unter Schock zu setzen, beschäftigte sich Tim Krämer in Folge der Studienwoche intensiv. Dass Erinnerungslernen heute jedoch mehr denn je einen Platz im unterrichtlichen Geschehen finden muss, steht dabei außer Frage.

### Nie wieder ist jetzt!

Der Ausspruch *Nie wieder ist jetzt!* ist nicht nur an der Stiftskirche zu sehen, wo Michael Heisters zum Nachdenken angeregt wurde, sondern auch bei der Tübinger Demonstration am 27. Januar 2024, dem internationalen Holocaust-Gedenktag, auf der Sophia Hose diese Formulierung hört:

*Über den Punkt, an dem wir uns selbst damit beruhigen können, in einem sogenannten postnationalsozialistischen Deutschland wiederhole sich Geschichte nicht, sind wir längst hinaus. Wenn Menschen in diesem Land an sogenannten Remigrationsplänen tüfteln, um sogenannte nicht-assimilierte Staatsbürger:innen in einen afrikanischen Staat zu deportieren, dann ist unser pathetischer Kampfspruch Nie wieder schon längst Realität. Nie wieder ist jetzt.*

In einer Gesellschaft, in der rechtsradikale, antisemitische Positionen immer mehr an Zulauf gewinnen, ist es entscheidend, wie und woran wir erinnern – und was wir vergessen.

Eine Erinnerungskultur, die ernst nimmt, dass *Nie wieder* jetzt ist, muss sich immer wieder daran messen, ob sie von der Vergangenheit auf die Gegenwart zielt. Zum Abschluss soll noch einmal Max Czollek zitiert werden, der genau dieses Kriterium gelingenden Erinnerns auf den Punkt bringt: Es ist eine Erinnerungskultur erstrebenswert, die *»nicht nur danach fragt, was war, sondern auch danach, was heute ist. Und wie wir die Erinnerungskultur so einrichten können, dass sie die Vergangenheit zwar erinnert, sie aber nicht wiederholt.«*<sup>11</sup>

<sup>8</sup> Vgl. Coffey, Judith; Laumann, Vivien (2023): *Gojnormativität. Warum wir anders über Antisemitismus sprechen müssen*, Berlin, S. 19.

<sup>9</sup> Vgl. ebd., S. 19.

<sup>10</sup> Vgl. Boschki, Reinhold (2015): *Erinnerung/Erinnerungslernen*.

<sup>11</sup> Czollek, Max (2023): *Versöhnungstheater*, S. 109.